Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

3.6.1842 (No. 149)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 149. Freitag, den 3. Juni 1842.

Ferner eingegangene Beiträge für die hamburger Abgebrannten.

Bei dem Karlsruher Hilfsverein für Hamburg sind bis zum 28. d. eingegangen durch Hrn. August Klose, Jakob Kusel und S. v. Haber und Söhne: Von Hrn. Altbürgermeister Kammüller in Müllheim erhalten den Ertrag einer Kollekte in Müllheim mit Beitrag einiger Nachbargemeinden 542 fl. 7 kr. Von denjenigen Professoren und Lehrern der polytechnischen Schule, welche ihre Beiträge nicht anderswo geleistet haben 66 fl. 24 kr. Von N. N. B. 30 kr. Hack 2 fl. B. K. 3 fl. B. G. 1 fl. J. M. E. 4 fl. J. W. 2 fl. 20 kr. Dessen Dienstmädchen 40 kr. Sch. 1 fl. 30 kr. M. St. 2 fl. 42 kr. B. G. 1 fl. Von den Lehrern an der katholischen Schule: Oberlehrer Scherer 2 fl. 20 kr., Lehrer Leis 1 fl., Lehrer Neff 1 fl., Oberlehrer Trück 1 fl. 30 kr., Oberlehrer Jäckel 1 fl. Von B. H. 1 fl. 30 kr. Zusammen 635 fl. 23 kr.

Karlsruhe, 1. Juni. Für Hamburg sind bis heute bei dem hiesigen Hülfsverein eingegangen:

Bei Hrn. Klose, Jak. Kusel und S. v. Haber und Söhne	18,439 fl. 7 kr.
Hierzu die Beiträge Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin	9,000 fl. — kr.
Beim Kontor der „Karlsr. Ztg." eingegangen . .	930 fl. 14 kr.
	28 369 fl. 32 kr.
Angeschafft sind bereits durch die Kassire des Hülfsvereins	15,865 fl. 41 kr.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, im Mai. Sowohl der Minister v. Savigny, als die Mehrzahl der Mitglieder der Gesetzkommission sollen entschieden der Ansicht seyn, daß die Patrimonialgerichte ein Uebelstand seyen, der allen wesentlichen und durchgreifenden Verbesserungen in der der Kommission zunächst zur Berathung anempfohlenen Gerichtsverfassung, und somit wieder des Gerichtsverfahrens überaus hemmend entgegentrete. Man gibt sich daher, um so mehr, als auch der Justizminister Mühler stets sich gegen die Patrimonialgerichte erklärt hat, der Hoffnung hin, daß der König Einleitungen zu ihrer Aufhebung genehmigen werde. (A. Z.)

Berlin, 27. Mai. Der Hauptmann v. Orlich, der die Erlaubniß erhalten hat, die englische Expedition nach Afghanistan zu begleiten, hat nunmehr seine definitiven Instruktionen erhalten und geht am 1. Juni nach London ab. Er wird seine Stellung zunächst bei dem Generalissimus der englischen Armee erhalten und somit von dort aus die genaueste Einsicht in die bestehenden Verhältnisse gewinnen können. Bei den vielfachen Rücksichten, welche jedoch diese Stellung erfordert, werden die Berichte dieses Offiziers sich wohl streng auf die dienstlichen Mittheilungen zu beschränken haben. Vielleicht geht der Oeffentlichkeit indessen später aus der Feder dieses gewandten Militärschriftstellers ein Werk von ähnlichem Interesse zu wie dasjenige, welches aus dem Aufenthalte des Hrn. v. Moltke im Orient entstanden ist. (L. A. Z.)

Bayern. München, 28. Mai. Wie man vernimmt, haben Ihre Maj. die Königin und die höchsten Herrschaften dem hiesigen Hülfskomite für die Verarmten in Hamburg namhafte Beiträge übersenden lassen. (Se. Maj. der König war bei Abgang des Kuriers aus Rom noch nicht von dem traurigen Vorfall in Kenntniß gesetzt. (A. Z.)

München, 29. Mai. Diesen Morgen starb hier, im Alter von 80 Jahren, Karl Friedrich v. Wibeking, kön. bayer. geheimer Rath, Komthur und Ritter mehrerer Orden, vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied. Im Jahr 1805 nach Bayern berufen, ward er zum Vorstand der Ministerialsektion für Straßen- und Wasserbau ernannt, und wirkte als solcher überaus einflußreich bis zum Jahr 1817, wo er in Pension trat. Der Verstorbene war unstreitig ein Mann von umfassendem Wissen und rastloser Thätigkeit, der namentlich um die Heranziehung geschickter Ingenieure und um die wissenschaftliche Ausbildung der diesem Zweige sich widmenden Individuen ein wesentliches Verdienst hatte, wenn auch seine eigenen Bauten nicht immer glücklich waren. Seine zahlreichen literarischen Werke sichern seinem Namen ein dauerndes Andenken. Er hinterläßt eine 22jährige Wittwe und zwei Söhne, von denen der eine einundfünfzig Jahre, der andere eilf Monate alt ist. (A. Z.)

— Nach der „M. P. Ztg." hat der münchener Hülfsverein für Hamburg am ersten Tage seines Bestehens schon 3500 fl. in die Kasse bekommen.

Freie Städte. Hamburg, 24. Mai. Auszug eines Privatschreibens. Der Anblick Hamburgs ist noch immer jammervoll. Hunderte von Wagen und Schiffen und Tausende von emsigen Händen sind in Bewegung, um den Schutt zu entfernen, der die unabsehbare Brandstätte überdeckt, aber alle diese Kraftanstrengung verschlägt noch nichts. Man geht in tiefen Hohlwegen von Schutt und Ruinen, die an vielen Orten, wo Steinkohlen oder Korn gelagert war, noch immer rauchen und brennen. Gestern habe ich versucht, nur die bis jetzt aufgeräumten Straßen zu durchwandern; ich vermochte es aber kaum bis zur Hälfte und kehrte mit den schmerzlichsten Gefühlen zurück, von denen ich mich lange nicht erholen konnte. Von vielen Häusern ist im wahren Sinne der Platz nicht wieder zu finden. Die Handwerker und kleinen Verkäufer bauen sich Buden und Baracken auf dem Walle, um dort ihr Geschäft zu betreiben. (F. O. P. A. Z)

Hamburg, 26. Mai. So wenig, wie der Verlust des durch die Feuersbrunst vernichteten Immobiliarvermögens, läßt sich der Schaden, den sie dem Mobiliargute zugefügt, auch nur annäherungsweise genau schätzen. Wir wollen uns hier blos mit einigen Details beschäftigen, welche diejenigen Gegenstände betreffen, die ausser ihrem wirklichen pekuniären auch noch einen, so lange sie unverkauft bleiben, freilich nur imaginären, geistig sittlichen Werth haben. Wir meinen die Bücher. Man wird eher zu wenig als zu viel annehmen, wenn man die verbrannten Bände auf 1½ Mill. angibt. Von dem Lager der meisten Buchhändler, welches zu einem nicht unbedeutenden Theile aus gebundenen Werken bestand, ist fast nichts gerettet worden. Bei Hoffmann und Campe wurden zahlreiche Manuskripte, unter ihnen eines von Heine, geborgen. Besonders bei Perthes (Hoffmann und Campe haben wenigstens ihr leipziger Lager übrig behalten) ist der Schaden wahrhaft unersetzlich. Französische Werke in seltener Auswahl, englische in einer trefflichen Sammlung seit 1820, schwedische, norwegische und amerikanische, die nicht leicht in dieser Reihenfolge wieder zu erhalten sind. Alles dies gerieth Freitags (6. Mai) zwischen 1 und 2 Uhr Mittags in Flammen und war in wenigen Viertelstunden spurlos vernichtet. — Die Stimmung der Mittelklassen wird von Tag zu Tag gereizter und man fürchtet, wenn nicht baldigst, besonders in Betreff der Biberschen Assekuranz, von Seiten des Staates etwas Ausreichendes geschieht, eine heftige Aufregung. Mit der Zusammenberufung der Bürgerschaft scheint sich der Senat auch nicht beeilen zu wollen; aber jedes Einhalten dürfte das Uebel nur noch ärger machen. Man findet, daß für die Armen zu viel, für die gewerbtreibende Bevölkerung zu wenig geschieht. Die Armen [doch hoffentlich nur der kleinere Theil] sollen sich schon sehr wählerisch, genußsüchtig und arbeitsscheu zeigen.

Bremen, 23. Mai. Wer bei dem hamburger Unglück am meisten leiden wird, sind die Mittelklassen. Für die Armen wird von Seite des gesammten Deutschlands und der Mildthätigkeit der hamburger Kaufleute selbst so edelmüthig gesorgt, daß ihr Zustand bei der gesteigerten Nachfrage nach Handarbeit eher sich verbessern als verschlimmern dürfte. Die größeren Kaufleute und Bankiers haben zwar viel verloren, aber bei ihrem großen Reichthum können sie sich wohl über ihre Verluste trösten. Nicht so der Mittelstand, welcher für den erlittenen Verlust nicht so leicht Ersatz findet und doch die Hülfe seiner Nebenmenschen nicht ansprechen darf; nicht so der kleinere Kaufmann, dessen Seele Kredit ist und der daher nicht einmal den erlittenen Verlust gestehen darf, wenn sein Blick weiter hinaus in die Zukunft reicht. Summarisch möchte ich von Hamburg sagen: der Verlust ist groß für eine Stadt, es thun sich indeß ein Gemeinsinn und ein fester Wille kund, welche die Gefahr hervorruft und die tiefgefühlte und durch die That bewiesene Sympathie aller Völker anfacht. Der hamburger Kaufmann setzt alle seine Kräfte an den festen Fortbestand des Handels. Zahlungen sind nicht gehemmt worden und die Geschäfte gehen bereits ruhig fort, wenn gleich noch in einem geringeren Maaßstabe wie früher. Deutschland erkennt die Wichtigkeit Hamburgs für sein materielles Wohl, und Hamburg die Ressourcen, welche es in Deutschlands Wohlstand besitzt; beide werden vereint suchen, schlimmere Folgen des Nationalunglücks zu beseitigen, und so weit wie jetzt vorliegt, sind alle Hoffnungen vorhanden, eine allmähliche Wiederherstellung aller Verhältnisse zu erwarten, welche zerissen seyn sollen, um so mehr als das Unglück eine Stadt trifft, welche zur Zeit in vollem gut fundirten und mächtig fortschreitenden Flor begriffen war. So urtheilen unsere erfahrensten Kaufleute und auch ich theile eine Meinung, von der ich überzeugt bin, daß sie bald die herrschende in Deutschland, in Europa und jenseits des Meeres seyn wird. (A. Z.)

Hannover. Hannover, 28. Mai. Die hiesige Zeitung enthält über die Größe des durch die Feuersbrunst in Hamburg entstandenen Schadens und Elendes die Mittheilung eines Fremden, der die Trümmer der Brandstätte gesehen hat und der Ortsverhältnisse völlig kundig ist. Es heißt darin: Die in den öffentlichen Blättern verzeichneten Beiträge, welche die vom Senate eingesetzte Unterstützungsbehörde empfangen hat, sind allerdings sehr bedeutend; aber gesetzt den Fall, daß sie, was kaum zu hoffen ist, die Größe von „10 Millionen Mark Banko" erreichen würden, würden sie doch nicht zureichen, auch nur dem Mangel abzuhelfen, geschweige die Wunden zu heilen, welche der Stadt als solcher geschlagen sind, wenn gleich manche einzelne Noth dadurch gelindert werden wird. Unter den obdachlos gewordenen 20,000 Menschen befinden sich verhältnißmäßig wenige eigentlich Arme. Nur in der Gegend der Gertrudenkirche, wo städtische Freiwohnungen für Arme waren, sind arme Leute in augenblickliche Noth versetzt. Ihnen werden schon wieder in der Vorstadt St. Georg, nahe bei dem Amalienstifte, Freiwohnungen erbaut, und wer von ihnen gesunde

Mord auf hoher See.

Im Circuit Court in Philadelphia ward in den Tagen vom 13. bis 23. April vor den Richtern Baldwin und Randall folgender Prozeß wegen Mords auf hoher See verhandelt. Wiewohl das Faktum der Anklage schon über ein Jahr alt, waren die Einzelheiten des furchtbaren Seestücks doch allen den zahlreichen Anwesenden noch klar gegenwärtig. Der Angeklagte war Holmes, vormaliger Unterschiffer auf dem William Brown, ein Mann von sanften, keineswegs auf Grausamkeit und Bosheit deutenden Gesichtszügen; Staatsankläger der Bezirks-Attorney, unterstützt von dem Anwalt Hrn. Hopkinson; Vertheidiger des Angeklagten die HH. Brown und Haylehurst. Der Betreff der Klage erhellt aus folgender Aussage der zuerst berufenen Zeugin, Mistreß Brigitta Mac Gee. „Ich befand mich", sagte sie, „an Bord des William Brown. Wir verließen Liverpool am 12. März 1841; am 19. April in der Nacht stießen wir, der amerikanischen Küste zusegelnd, auf eine Eisbank. Wir lagen alle in unsern Schlafstellen; eine Stimme rief, das Schiff sinke und wir eilten auf's Deck. Als ich hinauf kam, ließ die Mannschaft die Schaluppe und das Kanoe in's Wasser hinab. Kaum war die Schaluppe flott, als mehrere Passagiere vor mir hineinsprangen; ich folgte. Alsbald kam Holmes zu mir und befahl mir, ins Schiff zurückzukehren. Ich weigerte mich und er verließ mich, ohne weiter ein Wort zu sagen. Die Schaluppe stieß nun vom Schiff ab, sie hatte 33 Menschen an Bord. Vier Personen einer schottischen Familie stiegen noch ein, aber eine der Schwestern war auf dem Deck des sinkenden Schiffes zurückgeblieben; Holmes kehrte dahin zurück, nahm das junge Mädchen, Namens Isabella Edgar, auf die Schulter und ließ sich am Seil, das die Schaluppe an's Schiff band, herunter. Jetzt wurden die Taue der beiden Barken gekappt und alsdann verschwand das Schiff unter dem Wasser. Es war ungefähr 11 Uhr Nachts. Wir hatten nicht die Zeit gehabt, uns zu bekleiden, wir waren beinahe bloß. Mehrere Matrosen beraubten sich ihrer Kleider, um uns zu bedecken. Die Barke, worin sich der Kapitän befand, und die Schaluppe blieben beisammen bis zum Tagesanbruch. Wir hatten einen Kompaß und eine Karte; wir waren 250 englische Meilen vom Land entfernt. Morgens verlas der Kapitän die Namen der Mannschaft und der Passagiere in der Schaluppe. Den Tag über half Jedermann rudern. Es war ein Dienstag. In der folgenden Nacht, gegen 10 Uhr, fing man an, Passagiere über Bord zu werfen. Der erste war ein gewisser Owen Riley; er flehte eine der Schottländerinnen an, die Matrosen um Schonung seines Lebens zu bitten. Ich weiß nicht, wie der hieß, der ihm in das Fluthengrab folgte. Der Dritte, der in's Meer geworfen wurde, war Frank Askins; er bot den Matrosen 5 Sovereigns, seine ganze Habe, wenn sie ihn bis zum andern Morgen leben ließen; auch er flehte zu der Schottländerin, Mistreß Edgar, von welcher er glaubte, daß sie einigen Einfluß auf das Schiffsvolk besitze, Fürsprache für ihn zu thun. Es half ihm nichts. Frank Askins hatte zwei Schwestern auf der Schaluppe, die eine, Namens Mary, erklärte, sie würde ihrem Bruder in's Meer

Arme hat, wird reichlich Arbeit finden bei der Aufräumung der Brandstätten und dem Wiederaufbau der Häuser. Aber der rechtliche Mittelstand, der kleinere Kaufmann, der von seinem Hause und dessen Vermiethung lebende Greis, die Wittwe, die durch Kleinhandel sich und die Ihrigen sparsam ernährte, der Handwerker, der Zwischenhändler, dieser achtbare und tüchtige Kern des Volkes, hat nicht nur das Seinige verloren, sondern blickt in eine sehr düstere Zukunft. Derselbe hatte zum größten Theile entweder nichts von seinen Waaren und seinem Geräthe versichert, oder er war in die bieberische Assoziation eingetreten, eine nur für Hamburg errichtete auf Gegenseitigkeit gegründete, des größten Kredits genießende Assekuranzanstalt. Allein in dem letzten Falle ist er kaum besser daran, als im ersteren. Denn wenn auch alle Mitglieder der Assoziation, und demnach er selbst mit, die statutenmäßigen 4 Prozent der versicherten Summe eingeschossen haben, werden ihm doch kaum 25 Prozent seiner Versicherung zu Theil werden können. Es leidet dieser brave Mittelstand zwar augenblicklich keine Noth; er hat sein baares Geld gerettet, auch vielleicht einen Theil seiner Kleider und Betten, er hat bei Verwandten und Freunden ein Unterkommen gefunden; — aber die Zukunft, die Mittel des Fortkommens sind ihm geraubt, und erhält er nicht durch die Hülfe der Brüder ein Betriebskapital wieder, so muß er betteln gehen. Man sagt vielleicht, die Mitbürger, welche glücklicher gewesen sind, möchten ihm helfen. Allein sie selbst, wenn auch ihre Häuser oder Waaren nicht verbrannten, sind in ihrem Einkommen sehr beschädigt. Sie müssen zuerst ihre 4 Prozent von ihrer Versicherungssumme aufbringen; sodann haben sie wohl einen Theil ihres Vermögens in Schuldforderungen an die Abgebrannten und deren Häuser; ja sie müssen auch, durch ihnen aufzuerlegende Steuern, den Wiederaufbau des verbrannten Stadttheils möglich machen. Andere sagen, der Staat muß einschreiten, und den bei Biber Versicherten aufhelfen. Aber man bedenke, was diesem Staate, der doch am Ende nur die Masse der Stadtbewohner ist, obliegt. Der Gesammtwerth der Gebäude, welche in der städtischen Brandkasse, die vom Staate garantirt ist, versichert werden mußten, beläuft sich auf ungefähr 47 Millionen Mark Banko; davon etwa 7 Millionen unverbrennlicher Werth, bleiben 40 Millionen, die ersetzt werden müssen, damit wieder gebaut werden kann, und die Hypothekarien gedeckt werden. Woher soll der Staat die nehmen, wenn nicht durch eine Anleihe? Diese erfordert jährlich 2 Millionen Zinsen, und wenigstens 2 Millionen zum Tilgungsfond. Bisher waren die Ausgaben des Freistaates jährlich 4 bis 5 Mill. Mark Banko; es müssen demnach seine Bürger in Zukunft das Doppelte an Steuern aufreiben! Und noch haben wir nicht berührt, wie derselbe Staat die Kanäle, Schleußen, Brücken herstellen, fast alle Regierungsgebäude, die Bank, Zucht-, Werk- und Armenhaus, fünf Kirchen, eben so viele Schulen, ein Detentionshaus, eine Wasserkunst, 3 Mühlen, den städtischen Marstall, 6 Wachthäuser wieder aufbauen muß. Wie sollte bei allen diesen Lasten es möglich seyn, ihm noch die Unterstützung jener Assekuration oder der durch dieselbe nicht gedeckten Abgebrannten zuzumuthen?"

Großherzogthum Hessen. Mainz, 25. Mai. Eine Deputation aus Worms, welche dem Finanzministerium in Darmstadt die Bitte um Rückvergütung des Rheinzolls vortrug, und sowohl die Unmöglichkeit dauernder Konkurrenz mit den preußischen und badischen Kaufleuten, die sich dieser Begünstigung erfreuen, als auch die Nothwendigkeit der Auswanderung in jene Gebiete in der Perspektive zeigte, soll sich keines günstigen Empfangs zu erfreuen gehabt haben. (A. Z.)

Gießen, 30. Mai. Nach dem bei Hrn. G. Fr. Heyer, Vater, erschienenen, amtlich aufgestellten Personalbestande der großh. hess. Ludwigsuniversität waren im Wintersemester 1841—42 anwesend: 446 Studirende (355 Inländer, 111 Ausländer). Hiervon sind abgegangen 100. Bleiben 346. Im Sommersemester 1842 sind hinzugekommen 90 Inl. 36 Ausl., im Ganzen 126. Es sind daher in diesem Semester anwesend 427 (367 Inländer, 105 Ausländer. (Gr. H. Z.)

Frankreich.

§† Paris, 30 Mai. (Korresp.) Die Vertagung des Gesetzes über die Münzen wird die Klassen, die im Einzelnen einzukaufen gezwungen sind, Millionen kosten und zwar aus folgendem Grunde: Das Gewicht ist nach dem Dezimalsystem; viele Kaufleute jedoch das Recht, das ihnen die alte Kupfer- und Scheidemünze gewährt, benutzend, setzen die Preise nach dem Duodezimalsystem und genießen sohin bei allem Kleinverkauf den Vortheil des Bruchtheiles eines Bruches. Wie weit dies in einem Jahre nur in Paris führen kann, begreift sich leicht. — Gestern hielt die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften ihre Jahressitzung unter dem Vorsitz des Hrn. Passy. Der Präsident setzte den Zweck der Akademie auseinander und deutete die von derselben bereits geleisteten Dienste an. Der Sekretär der Akademie, Hr. Mignet, verlas darauf eine Notiz über das Leben und die Werke von Destutt Tracy und benutzte diese Gelegenheit, sich über Hrn. Cousin also auszusprechen: „Die Wahrheit schien dem Hrn. Cousin in allen Philosophieen zerstreut, er gründete eine neue Lehre und entwarf mit fester Hand die Charte der Philosophie und das internationale Recht des menschlichen Gedankens." Die Denkschriften der Hrn. Laboulaye und Rathery über die Geschichte des Successionsrechts der Frauen im Mittelalter wurde von der Akademie als die gelungenste bezeichnet. Ersterer erhielt den Preis, Hrn. Rathery wurde eine ehrenvolle Erwähnung zuerkannt. — Das Gerücht eines neuen Attentats ist in der Nähe des Schlosses Bizy entstanden. Folgendes ist der Ursprung: Unter den bei der Eisenbahn angestellten Arbeitern gab es einen heftigen Streit, welcher zu mehreren Verhaftnehmungen führte; da nun der König später auf dem Schlosse eintraf, als erwartet worden war, so entstand jenes Altweibergeschwätz. Der „Courrier de l'Eure" ist Schuld, daß das zum Glück falsche Geschwätz bis nach Paris drang. — Die Herzoge von Orleans und Nemours werden sich bald zu den Truppen begeben, welche sie an der Marne beim großen Manöver kommandiren werden. Die Prinzen werden zuerst die Besatzungen von Givet (Charlemont) Mezières, Verdun und andere Plätze an der Maas besuchen und dann in's Lager von St. Omer gehen. Den Monat Juli werden sie in Metz, Nancy, Luneville und Straßburg zubringen. In der zweiten Hälfte des Monats August werden die eigentlichen Manövers stattfinden. Dem Vernehmen nach werden die Prinzen mit dem König der Niederlande in Luxemburg zusammentreffen, wo zur selben Zeit die Eröffnung der Ständekammer stattfinden wird. — Bis zum Jahr 1853 hat der Staatsschatz eine ausserordentliche Ausgabengesammtsumme von 2,133,230,548 Fr. zu bestreiten. Um dies zu bewerkstelligen, hat man nachstehende Hülfsquellen, welche blos durch den Staatskredit gedeckt werden können, aufgestellt: 1) die Reserven der Staatsschuldentilgungskasse von 1842 bis 1852, bestehend in 897,000,000 Fr.; ferner 2) das Anlehen, von dem bis jetzt nur der dritte Theil abgeschlossen worden, 450,000,000 Fr., zusammen 1,347,000,000 Fr. Man ersieht daraus, daß noch 800,000,000 Fr. zu decken bleiben. Hiezu kommt noch, daß die Ausgabenanschläge gewiß nicht hinreichen werden, um unter andern auch die den Departementen und Gemeinden zu leistenden Vorschüsse zu zahlen, welche entweder nicht zurückerstattet werden dürfen, oder blos nach und nach in weit entfernten Zeiträumen. Man kann daher noch beinahe 200,000,000 den erwähnten Ausgaben hinzusetzen. — In der Deputirtenkammer ist in Bezug auf das Einnahmebudget ein Amendement der Herren Maurat-Bellange und Corne vertheilt worden, folgenden Inhalts: „In Zukunft wird der durch den Art. 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1838 vorgeschriebenen zehnjährigen Vertheilung ein in nachstehender Art vorgenommener Zensus vorhergehen: In jeder Gemeinde wird von den Agenten der direkten Steuern mit Beihülfe der Maires oder ihrer Bevollmächtigten eine Liste entworfen werden, welche die Namen der die Personensteuer Zahlenden, den Betrag der Miethen und die Zahl der besteuerbaren Thüren und Fenster enthält. Im Fall die Agenten oder die Maires oder die deren Stelle Vertretenden sich über die Festsetzung der Miethsrate oder die Zahl der besteuerbaren Oeffnungen nicht verständigen können, werden die Bemerkungen der Maires oder Delegirten auf dem Abschätzungsbulletin verzeichnet. Die Zensustabelle und alle nöthigen Dokumente mit den Ansichten der Arrondissements und Generalräthe werden den Kammern mitgetheilt werden, um bei jeder neuen Vertheilung zur Grundlage zu dienen. — In der Pairskammer begannen heute wieder die Verhandlungen über den Eisenbahnentwurf. Baron Dupin, der erste gegen den Gesetzesentwurf eingeschriebene Redner, war nicht zugegen; Hr. Barthelemy nimmt daher das Wort gegen den Entwurf. Der Redner fürchtet sich vor den ausserordentlichen Ausgaben, und spricht sich gegen die Gleichzeitigkeit der Eisenbahnlinien aus. Seine Rede dauert anderthalb Stunden. Bei Abgang der Post nimmt ein anderer Pair das Wort. — Im „Phare des Pyrenées" vom 27. liest man, daß an der spanischen Gränze von Figueras, Gerona und andern festen Plätzen Kataloniens disponible Streitkräfte gegen Barzelona aufgebrochen sind, weil sie der Generalkapitän dorthin berufen. Van Halen scheint die Zusammenziehung dieser Streitkräfte für nöthig befunden zu haben. So viel ist gewiß, daß in Barzelona große Gährung herrscht. — Die direkt nach Paris gekommenen Nachrichten aus Barzelona vom 23. und 24. bringen indessen keine Bestätigung vorstehender Angabe. — Nach Haiti gehen zwei französische Kriegsfahrzeuge zum Schutze der dort wohnhaften Franzosen im Falle etwaiger Unruhen ab. Der Staatsstreich des Präsidenten flößt dem Pariser Kabinet Besorgniß ein, schon wegen der Fortbezahlung der haiti'schen Entschädigungsgelder.

Großbritannien.

London, 27. Mai. Die Zeitungen veröffentlichen jetzt ein Schreiben, welches die Königin an den Erzbischof von Canterbury erlassen, und worin sie ihn veranlaßt hat, dafür zu sorgen, daß überall in den Kirchen Kollekten für die schwerbedrängten Armen in England und Schottland veranstaltet werden. Zugleich wird auch ein Schreiben mitgetheilt, worin der Bischof von London unter'm 20. d., jener kön. Aufforderung gemäß, alle Geistlichen jenes Sprengels beauftragt, von den Kanzeln herab ihre Gemeindeu zu Beisteuern für ihre nothleidenden Brüder dringend einzuladen. Der Ertrag sämmtlicher Kollekten muß binnen drei Wochen nach geschlossener Sammlung an die Bank von England eingesandt werden, worauf die sofortige Verwendung zu gedachten milden Zwecken erfolgen soll. — Der mehrbesprochene Ball für die armen Seidenweber in Spitalfields fand gestern im Opernhause statt, das man in einen prachtvollen Saal umgeschaffen hatte, und war einer der glänzendsten und besuchtesten, die man seit langen Jahren sah. Die Königin, welche mit dem Prinzen Albert um 10½ Uhr in ihrer Loge erschien, verweilte bis nach Mitternacht. Ausser der Königin waren auch die übrigen Mitglieder der königl. Familie zugegen. Alle Anwesenden waren im Hofkostüm oder in Uniform, und der Saal wie die Logen dichtgefüllt, so daß, trotz der bedeutenden Unkosten für die festliche Ausschmückung des Hauses, noch ein sehr ansehnlicher Ueberschuß geblieben seyn muß.

* London, 28. Mai. In der gestrigen Oberhaussitzung lenkte Lord Colborne die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Gegenstand eines Gesetzentwurfs, welcher

---

nachspringen oder man könne sie ihm nachsenden. Dies geschah. Man suchte dann die andere Schwester, Ellen, und entledigte sich ihrer auf die nämliche Weise. Ein gewisser James Black, den Holmes gepackt hatte, wurde verschont, indem ich letztern sagen hörte: „„Mann und Frau darf man nicht scheiden."" Neben mir saß Charles Coalin; Holmes trat auf ihn zu. „„Mein lieber Holmes"", sagte Coalin, „„Ihr werdet mich doch nicht opfern?"" — „„Ja, Karlchen"", antwortete Holmes, „„Ihr müßt auch den Sprung machen."" Dies setzte Holmes sogleich in Vollzug. Coalin war der Letzte, den ich in's Meer werfen sah. Zwei Passagiere waren den Nachsuchungen der Matrosen entgangen. Am Morgen wurden sie entdeckt; der eine lag unter einer Bank, der andere unter dem Compaßhäuschen verborgen. Der eine hieß John Nugent, des Namens des andern erinnere ich mich nicht mehr. Sie fingen an zu rudern; als sie müde waren, bemächtigten sich ihrer die Matrosen und warfen sie in's Wasser. Anderthalb Stunden später wurden wir vom Crescent aufgenommen, der unsere Nothsignale bemerkt hatte. Bei unserer Abfahrt von Liverpool bestand das Schiffsvolk aus 17 Mann, den Kapitän mit einbegriffen. Neun von ihnen und der Lieutenant schifften sich auf der Schaluppe ein. Sechzehn Passagiere wurden in's Meer geworfen und 17 gerettet, darunter zwei Ehegatten, Black und Patrick, die ihre Weiber bei sich hatten. Während der Zeit dieser fürchterlichen Exekution war das Meer ruhig, es ging kein Wind; es regnete blos. Wir hatten drei Stücke Zwieback, wenig Fleisch, einen Vorrath Wasser. In der ersten Nacht war die Schaluppe trocken, in der zweiten ward es nöthig, auszuschöpfen, zumeist in Folge des Regens. Das Bord des Fahrzeugs ragte ziemlich hoch aus dem Wasser. Einige Eistrümmer schwammen um uns herum." Die Zeugin erklärte dann, sie habe ihren Oheim Georges Duffie, der sie begleitete, sterben sehen; sie habe zwar nicht gesehen, wie Holmes alle diese Unglücklichen in's Wasser warf, aber wohl seine Stimme gehört und wie ihn seine Schlachtopfer um Gnade anflehten. Als sich die Schaluppe und das Kanoe trennten, rief Holmes dem Kapitän zu: „„Kapitän Harris, wir werden das Loos ziehen müssen."" — „„Ich weiß, was Ihr vorhabt, antwortete dieser; ich will nichts weiter davon hören."" Wir waren ursprünglich 65 Passagiere; ein Kind starb unterwegs, 31 gingen mit dem Schiff unter und wir waren 33 in der Schaluppe." Die Zeugenaussagen der Frauen Owen Carr und Anne Bradley bestätigten obige Thatsachen. Sie fügten nur bei, Holmes sey von drei Gehülfen aus dem Schiffsvolk, Charles Smith, Jack Stetson und Henry Murray unterstützt gewesen. Judith M'Fadden: „Ich war Passagierin an Bord des William Brown und eine von denen, die sich auf die Schaluppe flüchteten. Riley wurde zuerst über Bord geworfen von Holmes und dem Schiffsloch. Ich hörte wie Duffie im Namen seiner drei Kinder um sein Leben flehte. Sarah Carr: „Ich hörte das Geschrei Riley's. James Macavoy bat um fünf Minuten Frist, ehe man ihn in's Wasser würfe; ein Neger von der Schiffsmannschaft gestattete sie ihm! Ich hörte ihn beten, dann schleuderte man ihn hinaus. Ich sah, wie

ohne Bemerkung im Unterhause durchgegangen war — die Gefängnißbill nämlich. Er sey der Meinung — sagte Lord C. — daß die Einzelhaft eine Strafe sey, welche kein menschliches Wesen zu tragen vermöge und welche nicht angewendet werden solle. Da der Bericht der Kommission über die Gefängnißzucht viel nützliche Aufschlüsse und Belehrung enthalte, so wolle er hiermit beantragen, daß solcher auf die Tafel des Hauses gelegt werde. — Lord Wharncliffe meinte auch, die Einzelnhaft solle nicht stattfinden, allein man müsse denn doch erst weitere Erfahrung sammeln, ehe man diese Strafart ganz ausser Uebung setze. — Der Herzog von Richmond war für theilweise Trennung der Strafgefangenen anstatt einer ganz einsamen Einsperrung. — Lord Colborn's Antrag auf Niederlegung des Berichts der Gefängnißkommission auf die Tafel des Hauses wurde genehmigt. — Heute keine Sitzung, weder im Ober- noch im Unterhause.

☲ London, 28. Mai. (Korresp.) Konsols 93 1/8 à 1/4; spanische aktive Schuld 23 3/4. — In dem Citybericht wird gesagt, daß die Diskussionen im Unterhause über den Peel'schen Mauthtarif oder vielmehr deren, der Bill so günstige, Resultate bereits einen vortheilhaften Einfluß auf den Preis der Waaren zu üben beginnen.

London, 28. Mai. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen sind auf Besuch bei der Königin-Wittwe, der Schwester des Herzogs, in Marlboroughhouse eingetroffen. — Das Schreiben der Königin an den Erzbischof von Canterbury, worin sie anordnet, daß von allen Kanzeln zu Beisteuern für die nothleidenden Fabrikarbeiter aufgefordert werden soll, ist bereits am vorigen Sonntage in allen Kirchen unserer Hauptstadt, und wahrscheinlich auch in den Kirchen vieler anderen Städte des Landes verlesen worden. Dem königlichen Schreiben hatte Sir J. Graham als Minister des Innern ein Umlaufschreiben an die Mitglieder der Geistlichkeit beigefügt, worin denselben anempfohlen wird, den milden Absichten der Königin die ausgebreitetste Bekanntwerdung zu verschaffen. Dies Umlaufschreiben war zugleich von einer Schilderung der in Stockport ꝛc. herrschenden Noth begleitet. Das Elend, heißt es darin, sey so groß, daß die unglücklichen Arbeiter nach Erschöpfung aller Hülfsquellen genöthigt gewesen seyen, ihre Möbeln, ihre Kleidungsstücke, ihr Bett, ja, sogar ihre und ihrer Weiber Trauringe zu verkaufen. Zu Burnley in Lancashire herrsche dieselbe Noth, und in Paisley könnten seit Monaten schon 12,000 Menschen nur durch die in England, in Schottland und selbst in Indien erhobenen Beisteuern vor dem Verhungern geschützt werden. — Der Expräsident der Republik Mexiko, General Bustamente, ist auf dem westindischen Dampfboote „Solway" zu Falmouth eingetroffen. — Aus Kingston auf Jamaica wird gemeldet, daß in den letzten Wochen des März mehrere Schiffe mit afrikanischen Arbeitern aus Sierra Leone in den verschiedenen Häfen der Insel eingetroffen waren. Die londoner Auswanderungsgesellschaft hatte im Auftrage mehrere Plantagenbesitzer diese Uebersiedelung besorgt.

Belgien.

Antwerpen, 28. Mai. Seit zwei Tagen sind auf der Eisenbahn ungefähr 300 deutsche Auswanderer angekommen, die sich an Bord des amerikanischen Dreimasters „Harvest" einschiffen werden. Man versichert, daß die amerikanischen Dreimaster „Albree" und „Navigator" ebenfalls andere Auswanderer, die noch aus Deutschland ankommen sollen, erwarten. Man bemerkt unter ihnen ganze Familien, Kinder neben 60jährigen Männern. Die deutschen Auswanderer ziehen sämmtlich nach dem Norden Amerikas, während die auswandernden Engländer ihre Richtung nach der südlichen Halbkugel nehmen und das Neu-Wales des Süden (Neu-Holland) und Neu-Seeland bevölkern werden.

Preußische Monarchie.

Ostpreußen. In einem Berichte der „Königsb. Ztg." aus Arklitten vom 20. Mai über eine in der Kirche zu Moltheinen begangene Feier des dortigen Enthaltsamkeitsvereins wird erwähnt, daß in Preußen gegenwärtig 250 Enthaltsamkeitsvereine mit 150,000 Mitgliedern bestehen.

Amerika.

⊙ Mexiko. London, 28. Mai. (Korresp.) Die bis jetzt aus Mexiko angelangten Briefe besagen, daß die Wahlen günstig für die streng republikanische Partei ausgefallen sind, und Santana sich vermuthlich veranlaßt finden dürfte, die Kammer aufzulösen.

Baden.

Rastatt, 20. Mai. Es sind Sechskreuzerstücke aufgegriffen worden, welche jenen mit großh. bad. Gepräge vom Jahr 1837 nachgebildet sind, aber aus leicht versilbertem Kupfer bestehen. Die Unächtheit dieser Stücke ist nicht nur an ihrer Farbe, sondern auch daran zu erkennen, daß sich im Namen **LEOPOLD** die Buchstaben **LD** ausserhalb der Linie des Kreises befinden, und daß die Zahl 1837 nach ihrer Form von der auf den ächten Stücken merklich abweicht. Sämmtliche großherzogl. Ober- und Bezirksämter des Mittelrheinkreises werden hiervon mit dem Auftrag in Kenntniß gesetzt, vor Annahme solcher Münzen geeignete Warnung ergehen und auf die Verfertiger und Verbreiter derselben fahnden zu lassen. Großh. Regierung des Mittelrheinkreises.

Vom Neckar, 1. Juni. Hr. Georg Combe hat seine früher angekündigten Vorlesungen über Phrenologie den 11. Mai in Heidelberg begonnen. Die HH. geh. Räthe Chelius, Nägele, Mittermayer, Prof. Bischoff, Direktor Roller, mehrere Aerzte und andere Männer von Auszeichnung finden sich unter seinen Zuhörern. Es ist zu hoffen, daß Deutschland sich daher nicht länger dem Lichte einer Wissenschaft verschließen werde, welche andere Länder bereits erleuchtet, während unser Vaterland, aus dessen Schoos sie entsprang, sie nicht kennt. (M. J.)

Schwetzingen, 1. Juni. Dem Pfingstfeste, welches dies Jahr auch wieder sehr besucht war, folgt nächsten Sonntag, den 5. d. M., ein noch schöneres. Ein großer Theil höheren Militärs vom 8. Armeekorps feiert hier die Erinnerung der vor bald zwei Jahren in Heilbronn begonnenen, und in Schwetzingen beendigten Revue, zu deren Empfang feierliche Anstalten aller Art gemacht werden. — Wie ferner verlautet, soll auch das landwirthschaftliche Fest im nächsten Spätjahr hier begangen werden. (M. J.)

* Karlsruhe, 31. Mai. 4te öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Vorsitz des Alterspräsidenten Wetzel. Die Sitzung begann mit Beeidigung der Abg. Bekk und Hermann, worauf der Abg. v. Itzstein das Wort sich erbat und sich im Wesentlichen folgendermaßen äusserte: Der Hr. Präsident schloß die gestrige Sitzung in Folge einer bedeutenden Aufregung der Gemüther, die durch einige Aeusserungen des Abg. Trefurt herbeigeführt worden war. Ich hatte mich erhoben, um auf sie, so wie auf einige Bemerkungen des Hrn. Regierungskommissärs einiges zu erwidern, konnte aber das Wort nicht erhalten, da die Sitzung geschlossen wurde; ich behielt mir demnach die Antwort vor. Der Abg. Trefurt hat ausgeführt, daß es wünschenswerth sey, wenn die Beamten und die Bürger sich vertrauensvoll einander näherten, daß er nichts Unerlaubtes darin sehe, wenn erstere den letzteren anriethen, ihr Augenmerk bei der Wahl von Deputirten auf gemäßigte, ruhige Männer zu richten, er hat zugleich von Aufreizungen des Volks von unten auf gesprochen und dieses Treiben als etwas Verächtliches bezeichnet. Hier ist seine Rede mir nicht ganz klar gewesen, jedenfalls glaube ich nicht, daß er mich habe bezeichnen wollen; er würde, wenn er gegen mich hätte sprechen wollen, in anderer Weise parlamentarisch gesprochen haben. Seine Ausführung konnte sich nicht auf das beziehen, wovon ich sprach, auf den Vorgang in Bammenthal, denn dieser war keine einfache Besprechung von Beamten und Bürgern, von der der Abg. Trefurt sprach, keine Folge des Vertrauens, das zwischen beiden Theilen statt fand, sondern ein Mißbrauch der Amtsgewalt, der mit dem Vertrauen zum Beamten nichts gemein hatte; eine Einmischung zweier Beamten in die Wahlen, bei denen sie um so weniger mitzuwirken hatten, als sie nicht einmal Wahlmänner waren. Hat nun die Regierung jenen 2 Beamten ihr Verfahren geboten, so übernimmt sie mit Recht deren Vertheidigung in der Kammer, wenn aber der Hr. Regierungskommissär gestern seine Vertheidigung nicht hierauf stützte, sondern auf die Eingabe von Wahlmännern, welche, weil sie schwach sich gezeigt hatten, nun hintennach genöthigt sind, ihre Schwäche zu bemänteln, wenn er die Mißbilligung jenes Verfahrens der Beamten durch die Kreisregierung ignorirt, so hätte er nicht so handeln sollen, sondern besser hätte es der Regierung angestanden, wenn sie offen auch in der Kammer jenes Verfahren mißbilligt hätte. Offenbar wäre eine auf diese Weise entstandene Wahl für ungültig zu erklären gewesen, denn im entgegengesetzten Falle wäre der Wahleid nur noch ein bloßes Spielwerk, und ein Verfahren solcher Art müßte die Demoralisation des Volkes, so wie die verderblichsten Folgen für die Freiheit und die bürgerliche Gesellschaft nach sich ziehen. Regierungskommissär geheimer Referendär Eichrodt: Ich habe bereits gestern erklärt, daß der behauptete Verweis Seitens der Kreisregierung nicht existirt u. nicht existiren konnte, weil die genannten Beamten sich keines Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt schuldig gemacht und überhaupt nichts gethan haben, was die aus der Luft gegriffenen Vorwürfe gegen sie rechtfertigen könnte. Die von dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern gestern verlesene Eingabe von 29 Wahlmännern aus den Aemtern Wiesloch und Neckargemünd ist die bündigste Widerlegung des Herrn Abg. v. Itzstein, und es muß ihr jedenfalls ein größeres Gewicht als den Behauptungen des letzteren beigelegt werden, die nur auf dem Hörensagen Seitens einiger Weniger beruhen, während die bedeutende Mehrzahl der Wahlmänner selbst sich hier unmittelbar ausgesprochen hat. Was im Uebrigen die wiederholt vorgebrachten Beschwerden und Reklamationen gegen die Regierung betrifft, so sollte man fast zu der Ansicht gedrängt werden, daß die bisher getriebene Verdächtigung und Aufregung der Gemüther in ein vollständiges System gebracht worden sey. Es heißt, einen wahren Köhlerglauben im Lande voraussetzen, wenn man demselben die Meinung aufdringen will, daß die Regierung sich ausschließlich der Wahlen bemächtigt und die unerlaubtesten Mittel dazu gebraucht habe, während jedes Kind weiß, daß gerade der Anhang der Oppositionspartei es ist, der die heftigsten Anstrengungen zur Beherrschung der Wahlen angewendet, daß er hierzu weder das Mittel der Aufregung und der Verdächtigung, noch jenes der Verläumdung und der Drohung verschmäht hat, um die Gemüther zu beunruhigen und die Leidenschaften bis auf den tiefsten Grund aufzuwühlen. Wenn die Regierung gegen ein solches Treiben eingewirkt und noch dazu auf die gelindeste Weise, nämlich durch Belehrung und Rath und durch offene und ehrliche Erklärung ihrer Ansichten eingewirkt hat, so ist von ihr nur gethan worden, was in den Gränzen einer erlaubten Abwehr gelegen war, und kein Billiger wird es ihr zum Vorwurf machen. Das Ergebniß der ihr zur Last gerechneten Wahlen ist der beste Beleg ihres redlichen Strebens, die einfachste Widerlegung der ihr unterstellten Absichten. Nachdem aber der Hr. Abg. v. Itzstein vor Kurzem selbst erklärt hat, daß er einen allgemeinen Antrag in Bezug auf das Benehmen der Regierung bei den Wahlen stellen werde, und somit eine baldige Hauptschlacht angekündigt ist, so glaube ich, daß es vor der Hand am Platze wäre, die Vorangriffe und fortwährenden Kämpfe einzustellen, statt die Gemüther in steter Gährung zu erhalten und Szenen herbeizuführen, wie sie am Ende der gestrigen Sitzung leider stattgefunden haben. Machen Sie daher endlich, meine Herren von der Opposition, die Sache praktisch, gehen Sie gerade auf ihr Hauptziel los und führen sie auf einmal das gesammte grobe

---

Holmes und der Neger Askins ihn an Bord schleppten und ich hörte das Geräusch seines Falls in die Fluthen. Nachdem das sechzehnte Schlachtopfer geliefert, sahen sich die Matrosen einander an, als ob es nichts mehr zu thun gäbe. Einer rief den Frauen zu, keinen männlichen Passagier zu verbergen, denn bei Tagesanbruch müßten diese doch sterben." Brigitte Nugent deponirte, die Schaluppe habe ein Leck gehabt, durch welches Wasser eindrang, ungefähr 4 Zoll breit und 8 Zoll lang. Jane Johnston fügte wenig Neues bei. Alle Passagiere, sagte sie, seyen von Kälte ganz erstarrt gewesen und Holmes habe einen Theil seiner Kleider abgenommen, um die Frauen damit zu schützen. Mistreß Edgar hat das Wasser reichlich in die Schaluppe eindringen sehen. Sie sah, wie Holmes den Askins hinauswarf und fragte dann, ob sie und ihre Familie das gleiche Schicksal zu erwarten hätten. Holmes antwortete: Nein. Sie sah mehrere Passagiere essen, das Schiffsvolk aber nicht. Nach diesen Aussagen und gepflogener Vertheidigung, die sich um den Beweis der Nothhülfe drehte, entfernte sich die Juri zu langer Berathung und fällte dann das Verdikt „Schuldig." Holmes ward indessen nur zu fünfjähriger Einsperrung im Grafschaftsgefängniß verurtheilt.

Verschiedenes.

— Man liest im „Frederick Examiner": „Man gibt uns Nachricht von einer Reihe von Unthaten, welche vor Kurzem in der Grafschaft Jefferson, in Virginien, statt gefunden haben. Es herrschte seit einiger Zeit ein tiefer Haß zwischen Hieronimus Opie und seinem Schwager, dem Kapitän Gordon. Die Ursachen dieses Hasses sind so beschaffen, daß man sie nicht der Publizität übergeben kann. Es scheint, daß Gordon und einer seiner Neffen, Namens Mawle, vor dem Hause Opie's erschienen seyen, in der Absicht, diesen anzugreifen. Wegen ausgestoßener Drohungen arretirt, wurde Gordon aus Mangel an Beweisen wieder in Freiheit gesetzt. Einige Tage nachher ritt Mawle, der nur 17 — 18 Jahr alt ist, vor dem Haus Opie's vorbei. Ein Freund Opie's, Namens Crain, der sich nebst einigen andern Individuen daselbst befand, kam heraus, näherte sich ihm und forderte ihn auf, anzuhalten. Mawle setzte seinen Weg fort. Crain hatte eine Flinte in der Hand, gab Feuer und Mawle viel todt zur Erde. Ein Zeuge dieses Verbrechens ließ den Mörder festnehmen, und die Justizbehörde weigerte sich, denselben gegen Kaution frei zu lassen. Ein Freund Crain's, der sich in dem Gerichtssaale befand und diese Entscheidung hörte, rief: „Auf meine Freunde, es ist Zeit zu handeln!" Auf dieses hin erschienen mehrere Individuen, bemächtigten sich des Gefangenen, trugen ihn auf ein Pferd, welches vor der Thüre wartete, und entfernten sich mit ihm, in Gegenwart der Justizbeamten, der Polizei und einer großen Volksmenge, welche man vergebens um Hilfe aufgefordert hatte. Ein einziges Individuum, ein Greis Namens Harris, wollte der Justiz Hilfe leisten, wurde jedoch, durch eine sonderbare Fatalität, im Augenblick, als er Hand anlegen wollte, vom Schlagfluß getroffen."

— Die französische Schiffbruchsgesellschaft hat einem jungen Frauenzimmer, Dem. Angelika Dalborate aus Biarritz bei Bayonne, eine Ehrenmedaille mit dem Diplom als Retterin zuerkannt. Das heldenmüthige Weib hatte sich am 31. Januar 1839, als bei furchtbarem Sturm die Gabarre Zoë aus Nantes an der Küste von Anglet gescheitert war, in die tobende Fluth gestürzt, einen der Verunglückten ergriffen und an das Land gebracht, wo er in's Leben zurückgerufen wurde. Es war Hr. Arnaudan, Kapitän des gescheiterten Fahrzeugs.

Geschütz ihrer Beredtsamkeit in den Kampf; die Regierung wird Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Der Abg. Trefurt erwidert hierauf: Der Abg. v. Itzstein habe den Inhalt seines gestrigen Vortrags richtiger aufgefaßt, als der Abg., welcher sich veranlaßt gefunden habe, sogleich etwas darauf zu erwidern, er müsse aber auch von der Itzsteinischen Auffassung seiner Rede noch einiges berichtigen. Es sey ihm begreiflich, daß seine in gerechter Entrüstung mit mehr als an ihm gewohnter Lebhaftigkeit gesprochenen Worte mangelhaft aufgefaßt wurden, er wolle sofort deshalb jetzt mit möglichster Deutlichkeit das wiederholen, was er gestern von der tiefen Aufregung des Volks und vom Ausdruck der Verachtung gesprochen habe. Hier trägt der Redner den zweiten Theil seiner gestern mitgetheilten Rede vor. Mördes: erklärt, daß er, obwohl sonst im Begreifen nicht ungeübt, doch die Rede des Abg. Trefurt mißverstandrn zu haben scheine. Er wolle dies dahin gestellt seyn lassen. Da man die Aufregungen von unten auf hauptsächlich den 31 zuschreibe, und er zu dieser Zahl gehöre, so sey es sehr natürlich gewesen, wenn er den Vorwurf des Abg. Trefurt's auf sich bezogen habe. Welcker: Der Hr. Regierungskommissär hat es für gut gefunden, die von ihm sogenannte Oppositionspartei in einer Weise anzugreifen, die ich auf's Entschiedenste zurückweisen muß. Solche allgemeine Beschuldigungen können nicht hingenommen werden, ich widerspreche sie und bin des Beweises gewärtig. Regierungskommissär geh. Referendär Eichrodt: Was ich behauptet habe, bin ich Mann's zu vertreten. Meine Worte sind nicht aus der Luft gegriffen; sie beruhen auf Thatsachen, die zu beweisen nicht schwer fallen dürfte. Der Abg. Martin berichtet sodann über die Wahlen der Abg. Fauth und Lenz. Sie werden genehmigt.

Welcker erklärt, daß auch er sich von der Rede des Abg. Trefurt, die ihm übrigens nicht ganz klar geworden sey, nicht getroffen fühle. Uebrigens liebe er einen offenen und geraden Angriff mehr, als andere in milden Formen in anonymen Zeitungsartikeln gegen ihn geführte, von nicht derselben Quelle herrührende. Die heutige Erklärung des Abg. Trefurt sey klarer, als seine gestrige und er habe nichts dagegen, wenn er heute manches von den gestrigen Aeusserungen zurücknehme oder modifizire. Er seinerseits habe nur erklärt, daß Beamte nicht als solche auf die Wahlen influiren sollen, daß die Regierung ihrerseits aber selbst auch nicht die Beamten einschüchtern solle, denn so lange das System der Versetzungen und Wahlreskripte bestehe, könne er den Beamtenstand nicht als unabhängig anerkennen. Damit wird dieser Gegenstand verlassen und die Wahl des Abg. Junghanns genehmigt.

Fünfte Abtheilung. Der Vorstand dieser Abtheilung, Abg. Regenauer, erstattet Bericht über die ihm zur Prüfung zugewiesenen Wahlakten, und zwar zunächst über die der Abg. Meier und Welcker. Beide werden genehmigt. Der Abg. Welcker richtete hierauf an den Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern die Frage, ob die Wahlakten des Abg. Mathy noch nicht eingelaufen seyen, und ist der Ansicht, daß die zufällige Verzögerung der Einsendung eigentlich kein Hinderniß für den Eintritt des genannten Abgeordneten sey, da keine Einladung von Seiten des Ministeriums nöthig sey. Im gleichen Sinne erklären sich die Abgeordneten Bassermann, Sander und v. Itzstein. Staatsrath Frhr. v. Rüdt erklärt, daß die Akten noch nicht da seyen, eine Einladung des Gewählten aber nach §. 84 der Wahlordnung erst dann zu erfolgen habe, wenn der Wahlkommissär seine Funktionen vollständig vollzogen habe. Zu diesen Funktionen gehöre auch die Prüfung der Qualifikationen des Gewählten; bevor diese vollzogen sey, könne der Gewählte nicht einberufen werden. Uebrigens werde er dafür sorgen, daß der so dringende Wunsch, den Hrn. Mathy in der Kammer zu sehen, bald erfüllt werde. Der Berichterstatter erstattete sodann Bericht über die Wahlen der Abg. Wetzel (wobei dieser den Präsidentenstuhl verläßt und dem Abg. v. Itzstein, als dem am Alter ihm zunächst stehenden, einräumt), Leiblein, Metzger, Rindeschwender, Weller, Gerbel, Bassermann, Herrmann.

Die letztere Wahl allein gab Veranlassung zu einer längeren Diskussion. Eine Anzahl (12) Wahlmänner des Bezirks (Landamt Pforzheim) hatte nämlich eine Petition eingegeben, worin gegen die Gültigkeit der Wahl aus dem Grunde protestirt wird, daß der Wahlkommissär bei Vornahme der Wahl den Wahlmännern nicht gestattet habe, ihre Stimmzettel ausserhalb des Zimmers, wo der Akt vorgenommen worden sey, zu schreiben. Dadurch aber werde die Wahlfreiheit beeinträchtigt. Die Abtheilung schied sich in eine Minorität und eine Majorität; letztere war für die Nichtbeanstandung der Wahl, da dieselbe in allen Formen der Wahlordnung vorgenommen worden sey. Die Wahlfreiheit sey nicht verkümmert gewesen, da nach den Petenten selbst ihnen erlaubt gewesen sey, vor der Wahl sich nochmals zu berathen ausserhalb des Wahlzimmers. Sie hätten aber erklärt, daß sie vorbereitet seyen und keine weitere Berathung nöthig sey. Die Wahlordnung aber wisse nichts davon, daß die Wählenden das Recht hätten, ihre Zettel ausserhalb des Saals oder gar des Hauses zu schreiben. Zudem sey es unrichtig, wenn die Petenten behaupteten, sie hätten nicht unbemerkt schreiben können. Die Minorität ist für Beanstandung der Wahl aus dem Grund der verletzten Wahlfreiheit, resp. der Verletzung des Prinzips der geheimen Stimmgebung, welches die Wahlordnung vorschreibe. Der Abg. Rindeschwender stellt den Antrag auf Beanstandung der Wahl. Die Wahlordnung verlange geheime Abstimmung im Interesse der Wahlfreiheit; unmöglich aber sey es, daß so viele Menschen, in einem Zimmer zusammengepfropft, einer vom andern unbemerkt schreiben könnten. Man müsse der Natur der Dinge Rechnung tragen, und in ihr sey es begründet, daß nicht alle Menschen so furchtlos und unabhängig seyen, um auch offen vor den Augen Anderer ihre Meinung darzulegen, ihre Stimme abzugeben. Anderwärts habe man die Stimmzettel sogar ausser dem Hause schreiben lassen, aber in Pforzheim sey diese Wahl mit ganz ungewöhnlichen Umständen verknüpft gewesen, wie er als Augenzeuge wisse; überall seyen Gendarmen aufgestellt gewesen, hätten im Rathhaus Posto gefaßt, Bürger vom Rathhaus weggewiesen. Unter solchen Verhältnissen finde offenbarer Zwang, keine Wahlfreiheit statt. Da der anwesende Hr. Regierungskommissär Eichrodt dort als Wahlkommissär fungirt habe, so werde er am besten im Stande seyn, Auskunft zu geben, wie es sich verhalte. Den Abg. Lenz aber fordere er auf, zu erklären, ob bei der Wahl für die Stadt Pforzheim ein gleiches Verfahren beobachtet worden sey. Lenz (der schon vorher aufgestanden war) erklärt, daß dies nicht der Fall gewesen. Jene Petition sey von 12 Ehrenmännern unterzeichnet, und ihre Klage gerecht. Für 49 Wahlmänner sey der Raum (im Rathhaussaale in Pforzheim) nicht groß genug, um unbemerkt schreiben zu können, unbemerkt von Spähern unter den Wahlmännern selbst. Staatsrath Frhr. v. Rüdt: Er könne nicht zugeben, daß das Prinzip der geheimen Abstimmung verletzt worden sey. Die Wahlordnung wolle, daß die Wahlmänner sich vor Abgabe ihrer Stimmen nochmals unter sich berathen könnten; dieses sey ihnen gestattet gewesen, sie hätten erklärt, vorbereitet zu seyn. Die Wahlfreiheit aber verlange, daß nach diesem Akte jeder weitere äußere Einfluß auf die Wähler beseitigt bleibe. Was die angebliche Unmöglichkeit, im fraglichen Saale unbemerkt schreiben zu können, betreffe, so wisse er aus Erfahrung, da er zweimal selbst Wahlkommissär in Pforzheim gewesen sey, daß der Raum hinlänglich groß genug sey, um Jedem die Möglichkeit zu geben, unbemerkt schreiben zu können. Nie habe sich Jemand darüber beschwert, daß er hieran gehindert gewesen sey. Rindeschwender: Es kommt alles darauf an, ob die Wahlmänner zufrieden sind oder nicht. Verlangen sie aber, ihre Zettel außerhalb des Zimmers zu schreiben, so kann es ihnen nicht verweigert werden.

Karlsruhe, 2. Juni. Tagesordnung auf Freitag, den 3. Juni, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Prüfung der Wahlakten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

1. Juni	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	28" 0.58	13.66	0.71	NO°	utbr.htr. 3.	
2. Juni.						
7 Mrg.	28" 0.36	9.12	0.78	SO°	utbr.htr. 2.	Duft.
2 Mtg.	27"11.39	22.00	0.34	W²	drbch.trb. 7.	

Verdürstet 0. 366 Zoll Höhe seit 31. Mai.

Todesanzeige.

[B.194.1] Mannheim. Am 25. vorigen Monats, Nachmittags 1 Uhr, starb zu Mannheim der großh. Regierungsassessor Georg Wilhelm Zollikofer von Altenklingen, im Alter von 39 Jahren 2 Monaten am Nervenfieber, tief und herzlich betrauert von seinen Angehörigen und zahlreichen Freunden.

Mannheim und Karlsruhe, den 1. Juni 1842.

Die Hinterbliebenen.

[B.186.3] Karlruhe. (Gesuch.) Es sucht Jemand um angemessenen Preis die pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck von Reinhard zu kaufen. Wer? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[B.187.2] Möhringen. (Offene Aktuarstelle.) Diesseits ist ein Aktuariat mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. durch einen Rechtspraktikanten alsbald wieder zu besetzen, und wollen sich die dazu Lusttragenden anher melden.

Möhringen, den 28. Mai 1842.

Großh. bad. s. f. Bezirksamt.

Frei.

[B.181.1] Nr. 7559. Hüfingen. (Mundtodterklärungszurücknahme.) Die unterm 7. Februar d. J. ausgeschriebene Mundtodterklärung des Gerbers Andreas Schleicher von Donaueschingen wird hiemit zurückgenommen.

Hüfingen, den 11. Mai 1842.

Großh. bad. s. f. Bezirksamt.

Fischer.

[B.191.2] Stuttgart. (Gasthausverkauf.) Der Besitzer eines ganz nach den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit eingerichteten, soliden und schönen Gasthauses unweit Stuttgart wünscht dasselbe — häuslicher Verhältnisse wegen — baldmöglichst verkaufen zu können. Es erfreut sich eines lebhaften Besuchs, sowohl von Fremden, als Einheimischen.

Auf portofreie Nachfragen theilt zum Zweck unmittelbarer Unterhandlungen den Namen jenes Besitzers mit:

Dibolds öffentliches Bureau,
der Vorstand:
Kammerrevisor Dibold.

[B.189.2] Saline Rappenau. (Gesuch.) Ein Schlossergeselle mit guten Zeugnissen über Aufführung und Arbeit versehen, kann auf der Saline dahier unverzüglich Arbeit auf 3/4 Jahre bei einem Taglohn von 48 Kreuzern finden.

Rappenau, den 30. Mai 1842.

Großh. bad. Salineverwaltung.

v. Chrismar.

[B.193.3] Nr. 2356. Bruchsal. (Holzversteigerung.) Bis

Mittwoch, den 8. d. M.,

werden im Distrikt Langwiesbach bei Unteröwisheim Morgens 8 Uhr,

2 eichene Holländerklötze,

und beim Stifterhof bei Odenheim, Mittags 3 Uhr,

4 eichene Holländerklötze

durch den Bezirksforsteiverweser Fackelmann versteigert, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 1. Juni 1842.

Großh. bad. Forstamt.

D. F. A. V.

Laurop.

]B.174.3] Eggenstein. (Versteigerung von Bauarbeiten.)

Montag, den 13. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

werden Bauveränderungen im hiesigen Rathhause, zum Zwecke der Einrichtung von 2 Schulzimmern, so wie der Neubau eines Oekonomiegebäudes, die erstere, ohne Herstellung der Fensterläden im Betrage von 150 fl., veranschlagt auf 3057 fl. 50 kr., der letztere auf 320 fl., an den Wenigstnehmenden versteigert.

Indem wir tüchtige Meister zu dieser Versteigerung hiermit einladen, bemerken wir, daß Plan, Ueberschlage und Bedingungen am Tage der Steigerung eingesehen werden können.

Eggenstein, den 1. Juni 1842.

Bürgermeisteramt.

Reck.

[B.158.3] Karlsruhe. (Trüffeljagdverpachtung.) Die Verpachtung der Trüffeljuche im Bezirke der diesseitigen Hofjagdadministration, wird

Montag, den 6. Juni d. J.,
Morgens 9 Uhr,

dahier im Wege öffentlicher Steigerung vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 30. Mai 1842.

Großh. bad. Hofforstamt.

v. Schönau.

[B.169.3] Karlsruhe. (Bauholzversteigerung.) Aus dem Forstbezirk Friedrichsthal werden öffentlicher Versteigerung ausgesetzt

Montag, den 6. Juni d. J.,
Distrikt Zollersaueichen ꝛc.:
47 Stämme Eichen, Bau- und Nutzholz,

und die Zusammenkunft findet früh 8 Uhr auf der friedrichsthaler Allee bei der Zollersauhütte statt.

Karlsruhe, den 31. Mai 1842.

Großh. bad. Hofforstamt.

v. Schönau.

Staatspapiere.

Paris, 31. Mai. 3proz. konsol. 82. 50. 4proz. kons. 102. —. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3345. —. Kanalaktien 1258. 75. St. Germaineisenbahnaktien 830. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: —. —, linkes Ufer, 140. —. Orleanser Eisenbahnaktien 375 —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 231. 25. Blg. 5proz. Anleihe 104, römische do. 105. Span. Akt. 24 1/4, Pass. —. Neap. 107. 90.

Frankfurt, 1. Juni.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110 7/16
"	"	4	—	101 1/2
"	"	3	—	78
"	Bankaktien		2048	2046
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		113	112 3/4
"	fl. 500 Loose do.		—	141 1/4
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 3/4
"	do.	4 1/2	—	103 3/4
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106 3/8
"	" Prämienscheine		—	84 1/2
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	—	102 7/8
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	—	103
"	Taunusaktien ohne Div.		383 3/4	383
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49 3/8
"	Rentenscheine	3 1/2	—	98 1/2
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	97 7/8
"	fl. 50 Loose		—	62 1/2
"	fl. 25 Loose		25	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	—	98
"	fl. 25 Loose		—	22 3/4
Holland.	Integrale	2 1/2	51 11/16	51 1/8
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	24 3/8	24 1/8
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	77 3/4
"	do. zu fl. 500.		85 1/2	85 1/4

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	36	Laubthaler. ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler . .	1	45
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	24	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	52	Gering u. mittelhalt.	24	12

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Beilage.